

10.03.2017

Oh Mensch

Rund neun Monate wächst das Menschlein im Mutterleib. Dann wird es höchste Zeit geboren zu werden, weil sonst der dicke Kopf Probleme macht.

Bisher war das Leben für das Menschlein ganz komfortabel. Gemütlich warm und mit allem Notwendigen versorgt. Doch nun wird es erstmals mit dem Ernst des Lebens konfrontiert.

Es wird gedrückt, gepresst und es wird an ihm gezerrt. Es soll unbedingt aus der Wohlfühlumgebung hinaus in eine helle, kalte Außenwelt. Es wird von der Zentralversorgung abgeschnitten und muss nun auch noch selber atmen, um am Leben zu bleiben. Genug Gründe, vor Empörung laut zu brüllen..



Ein Glück, dass sich Mama und Papa fürsorglich kümmern, denn das Menschlein ist noch lange nicht bereit für diese neue Welt. Von der neuen Umgebung kann das Menschlein noch nichts sehen und der ganze Körper muss sich auf eine neuartige Nahrungsversorgung umstellen. Das einzige was zunächst zählt, ist Mamas weiche Wärme und ihr gewohnter Herzschlag.

Nichts am Menschlein ist wirklich fertig. Von Laufen oder gar Arbeiten ist es noch weit entfernt. Die Augen sind noch geschlossen, der Steuermann im Kopf weiß noch nicht viel mehr außer Hunger und Schmerz und dass man in beiden Fällen Schreien muss.

Aber das Menschlein kann behütet aufwachsen und lernt dabei unentwegt. Die Fähigkeit zum Kopieren beherrscht es so perfekt, das Sprache (mit allen Feinheiten eines Dialektes), Gebrauchswissen und in vielen Fällen auch die Denkungsart perfekt von den Vorbildern imitiert wird. Schon früh zeigt sich, dass es sinnvoll ist, sich seiner Gruppe anzupassen. Die intimste Gruppe ist die Familie. Dann kommt der Klan, das Dorf / die Stadt, das Land, die Religion usw.

Wer sich außerhalb seiner Gruppe stellt, läuft Gefahr, aktiv ausgeschlossen zu werden. Allein gegen alle wird das Leben schwer. Statt Hilfen hat man nur Schwierigkeiten und Anfeindungen zu erwarten.

So lernt das Menschlein schon bald, dass es einfacher ist, sich möglichst genau so zu verhalten, wie es in seiner Gruppe üblich ist.

Neben der äußeren Erscheinung sind auch Wesensart, Talente und bestimmte Fähigkeiten durch Vererbung aus der Ahnenreihe vorgegeben. Ob und was davon gefördert oder unterdrückt wird, ist von der individuellen Umgebung abhängig. In den ersten Jahren nennt man es Erziehung, später Entwicklung. Es ist also kein Wunder, dass wir alle weitgehend das Produkt unserer Umwelt sind.

Wir sollten uns als tierisches Leben begreifen. Fast alle Säugetiere haben einen sehr ähnlichen Bauplan.

Homo sapiens hat als einzige überlebende Art der Gattung Homo ein sehr leistungsfähiges Gehirn und den aufrechten Gang geerbt. Deswegen erinnert uns der Rücken in unseren späten Jahren schmerzhaft daran, dass die Evolution noch einiges nachbessern sollte.

Wie alles tierische Leben werden wir, vor allem in jungen Jahren, geprägt von unserem unmittelbaren Umfeld. Egal ob wir dazu die Landschaft, das Klima, die Menschen, die Kultur, die Religion oder was auch immer zählen. Alles, was der Mensch in ganz jungen Jahren kennen lernt, ist prägend für sein weiteres Leben. Das äußert sich in vielen Dingen:

- Unwirtliche, raue, selbst lebensfeindliche Landschaften werden als Heimat empfunden.
- Die Religionszugehörigkeit, in die man hineingeboren wurde, wird in aller Regel lebenslang nicht in Zweifel gezogen.
- Vorurteile gegenüber anderen Gruppen werden oft hartnäckig verteidigt.
- Rituale, Sitten, Gebräuche (selbst wenn sie unsinnig sind) werden gepflegt und weitergetragen.



Wenn er Glück hat und seine Umgebung es zulässt, beginnt der Mensch irgendwann damit, selbstständig zu denken. Das ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. Ich meine damit **nicht** das Lernen in der Schule, Erkenntnisse wie man die persönliche Karriere vorantreibt, die Aneignung von Wissen und Meinungen großer Geister. Das alles sind vorgedachte Denkmuster dem der Mensch bequem folgen kann.

Für mich ist selbstständiges Denken sowohl das Ersinnen eigener Erkenntnisse auf Grund eigener überprüfbarer Erfahrungen, als auch das kritische Hinterfragen von Wissen und Erfahrungen. Das bedingt aber eine gewisse Offenheit und Unabhängigkeit gegenüber neuen Ideen. Und genau da „liegt der Hund begraben“.

Ich bin überzeugt davon, dass der Durchschnittsmensch nur wenige wirklich schöpferische Ideen hat. Die meisten davon werden schon im Ansatz verworfen. Sollte wirklich einmal etwas ausgesprochen Originelles dabei sein, fehlt es oft an den Mitteln oder an der Durchsetzungskraft für die Realisierung.

Neue Ideen passen oft auch nicht in das gängige Muster der Gruppe, zu der man

gehört. Das kann ein großes Hemmnis sein. Sehr viele neue Erkenntnisse und Ideen wurden von den zeitgenössischen Gesellschaften belächelt, angefeindet oder verteufelt. Gelegentlich reichte es bis zur Todesdrohung oder tatsächlich zum Mord.



Diese strikte Ablehnung von allem Andersartigen muss einen guten Grund haben. Ich vermute, dass es sich um ein Erbteil der Evolution handelt. Bis heute ist z.B. eine Verbindung von 2 Menschen problematisch, die unterschiedlichen Gruppen angehören. Dazu gehören:

- Unterschiedliche Hautfarbe
- Unterschiedlicher sozialer Hintergrund
- Unterschiedlicher kultureller Hintergrund
- Unterschiedliche Religion

um nur die wichtigsten Unterschiede zu nennen.

Aber warum ist es für die evolutionäre Entwicklung des Menschen von Vorteil, alles abzulehnen, ja zu bekämpfen, was nicht nahtlos in die Gruppe passt?

Andersartigkeit innerhalb einer fest gefügten Gruppe kann von den Gruppenmitgliedern nicht einfach hingenommen werden. Andersartigkeit grenzt aus, eckt an. Mit Andersartigkeit muss sich die Gruppe auseinandersetzen. Das erfordert Aufwand, kostet Zeit und Ressourcen.

Je größer die Gruppe ist, umso leichter ist einzusehen, dass es evolutionstechnisch sinnvoller ist (weil es weniger Energie erfordert) wenn sich der Einzelne an die Gruppe anpasst, als umgekehrt. Das gilt auch, wenn es objektiv viel besser wäre, dass sich die ganze Gruppe dem andersartigen Einzelnen anschließen würde.

Tragisch wird es, wenn zwei gegensätzliche Gruppen aufeinandertreffen. Wenn z.B. Rassismus oder fundamentalistische Religiosität ausgelebt wird. In beiden Fällen kommt es zu bestialischen Aggressionen.

Entsprechendes kann man auch im Tierreich beobachten. Verkrüppelter oder mutierter Nachwuchs wird oft von der Mutter abgelehnt oder aus der Herde verstoßen. Handelt es sich um einen Schutzmechanismus der Evolution, um die Art zu erhalten? Der Mensch ist auch hier nicht besser. Die Euthanasie „unwerten Lebens“ kennen viele von uns nicht nur aus Büchern.

Das ausgeprägte Nachahmungstalent unserer Spezies sorgt dafür, dass wir uns in allen Dingen regelkonform mit unserer Gruppe verhalten können. Das hat aber auch den Nachteil, dass wir blockiert werden können für andere Verhaltensweisen, die für unser Wohlergehen vielleicht sinnvoller wären.

Das möchte ich an ein paar Beispielen deutlich machen:

- Einige Glaubensgemeinschaften lehnen Blutspenden ab, auch wenn sie für das Überleben notwendig sind. Wenn so eine Ablehnung realistische Gründe hat (Angst vor AIDS, Angst vor Infektionen, usw.) dann ist das zu verstehen. In diesen Fällen steht aber nur ein Verbot der Glaubensrichtung dahinter.
- Bei vielen Religionen gibt es Initiationsriten. Bei einigen gehören Verstümmelungen der Genitalien dazu. Für die betroffenen Frauen eine lebenslange Beeinträchtigung. Die Männer kommen leichter davon.

Einige Strenggläubige bestehen auf Vollverschleierung der Frauen, für andere ist ein Vollbart oder Schläfenlocken Pflicht.



Besonders auf religiösem Gebiet gibt es extrem unsinnige Gruppenregeln. Einige dieser Regeln hatten vielleicht tatsächlich einmal einen sinnvollen Hintergrund. In unserer heutigen Zeit scheinen sie mir nur noch als Abgrenzung zu dienen und dazu,

das Gruppengefühl zu festigen.

Sinnvoll in Bezug auf Lebenshilfe sind viele dieser Regeln aber keineswegs. Trotzdem wird hartnäckig daran festgehalten. Das geht so nicht nur über ein paar Jahre, sondern über etliche Jahrhunderte.

Manchmal verzweifle ich an der Evolution. Wo es nicht um das nackte Überleben geht, ist sie anscheinend besonders langsam. Dabei sollte die schiere Vernunft gerade uns Menschen in die Lage versetzen, einige Evolutionssprünge zu machen.

Meine Meinung:

Wie alle Tiere können wir perfekt imitieren. Nur weil wir eine detailreiche Sprache und die Schrift entwickelt haben, sind wir nicht nur auf das direkte Beispiel (wie bei den anderen Tierarten) angewiesen. Wir können zusätzlich auf gespeichertes Wissen (z.B. aus Büchern) zurückgreifen und so auf den Erkenntnissen früherer Generationen aufbauen.

Das ist der Grund, warum wir ein leichteres Leben haben als unsere Vorfahren.

Es ist leicht einzusehen, dass die Aufzeichnung von Wissen und Erkenntnissen für die Nachwelt nur dann einen Sinn ergibt, wenn dieses Wissen neu ist und sich möglichst auch noch als sinnvoll erwiesen hat.

Woher aber sollen die Neuheiten kommen, wenn alle Mitglieder einer Gruppe nur das tun, was man immer schon getan hat, ja sogar alles dafür tun, jede ungewöhnliche Regung sofort zu verteufeln?

Wir sollten uns wirklich deutlich machen, dass Vielfalt in einer Gesellschaft die Chance erhöht, dass ein paar gute Ideen geboren werden. Eigentlich müssten neue Denkansätze zu beliebigen Themen gefördert werden. Selbst in unserer relativ offenen Gesellschaft ist das nicht immer der Fall.

Gesellschaften, in denen Rituale und Regeln das gesamte Leben bestimmen, werden kaum etwas zum Fortschritt der Menschheit beitragen. Sie stagnieren! Herausragende Beiträge zu Technik, Kunst oder Kultur; Fehlanzeige!

Erkennbar ist das in allen stark religiös geprägten Gemeinschaften.

Um in einer solchen Gruppe als Mitglied anerkannt zu sein, genügt es, alle seit alters her bekannten Regeln einzuhalten und keinerlei aufmüpfige Gedanken erkennen zu lassen.

Dieses Verhalten ist besonders in einigen islamisch geprägten Ländern zu beobachten. Offenheit gegenüber Neuheiten oder ein freiheitliches Leben gilt als unislamisch und ist verpönt.

In einer Art Hassliebe werden die Erzeugnisse der westlichen Kulturen zwar konsumiert, aber durch die religiöse Haltung gleichzeitig abgelehnt.

Mit religiösem Wahn und dem starrköpfigen Bestehen auf ein Leben nach überlieferten Regeln aus einer längst vergangenen Zeit wird eine positive Entwicklung der menschlichen Gesellschaft nicht möglich sein.

Ich habe mich damit abgefunden, dass in meiner Lebenszeit wohl keine durchgreifenden Verbesserungen in dieser Hinsicht zu erwarten sind. Im Gegenteil; ich befürchte eher, dass sich die allgemeine Lage in der Welt in den nächsten Jahren verschlechtern wird.